

tismus im Umgang und in seinen Gesprächen. Despoten im Umgang sind die unerträglichsten Geschöpfe; sie brechen die muntere, liebliche Unterhaltung ab, halten sie auf, lenken sie seitwärts und prägen ihre Meinung mit Stolz als Siegel der Wahrheit auf. Sie kommen nicht zur Wahrheit und wollen andre nicht dazu lassen. Jeder gute Mensch prüfe sich des Abends, ob er heute eine Ungezogenheit begangen, eine ungebührliche Rede geäußert, einen Disturs verderbt, eine Antwort gegeben oder sonst ein Betragen gezeigt hat, mit dem andre, mit dem er nicht zufrieden sein könnte. Zur Unfreundlichkeit ist uns die Rede nicht gegeben. Bei allem kommt es vorzüglich darauf an, das unsre Rede ganz sei und was Ganzes bestimmt sage. Der Deutsche halbiert außerordentlich gern und hält sich niederträchtigerweise an die Halbwahrheit. Entweder antworten wir wie Unteroffiziere mit dem Knittel: „Hum! Ham!“, ohne zu fragen, ob der andre daraus klug werde, oder wir sprechen wie dienstbare Lakaien — komplementenvoll, herumgehend um die Wahrheit. — Dafür halten uns denn auch die fremden Nationen. Sie sagen, man kenne einen Deutschen an seinen Komplimenten, an seiner Anrede oder Antwort, am Ton seiner Unterredung. — Entweder sei er ein Grobian oder ein schleichernder Hofierer, oft beides zugleich. — Das, was man sagen will, rein, ganz, bestimmt oder doch artig, höflich zu sagen und ein Ende in seiner Rede finden zu können: das ist der schöne Ausdruck der Gesellschaft und des Umgangs. Er ist wie ein schönes Edelgestein, ein Kind der Natur, aber durch Kunst gefaßt, voll Sinnes, voll Anmut, voll inneren Wertes, klein, kostbar. — . .

#### 4. Johann Gottlieb Fichte (1762—1814).

Quelle: Reden an die deutsche Nation. Berlin 1808. S. 452 ff.

##### Aus den „Reden an die deutsche Nation“.

Dritte Rede.

##### Beschluß des Ganzen.

Die Reden, welche ich hierdurch beschließe, haben freilich ihre laute Stimme zunächst an Sie gerichtet, aber sie haben im Auge gehabt die ganze deutsche Nation, und sie haben in ihrer Absicht alles, was, soweit die deutsche Zunge reicht, fähig wäre, dieselben zu verstehen, um sich herum versammelt, in den Raum, in dem Sie sichtbarlich atmen. Wäre es mir gelungen, in irgend eine Brust, die hier unter meinem Auge geschlagen hat, einen Funken zu werfen, der da fortglimme und das Leben ergreife, so ist es nicht meine Absicht, daß diese allein und einsam bleiben, sondern ich möchte über den ganzen gemeinsamen Boden hinweg ähnliche Gesinnungen und Entschlüsse zu ihnen sammeln und an die ihrigen anknüpfen, so daß über den vaterländischen Boden hinweg, bis an dessen fernste Grenzen, aus diesem Mittelpunkte heraus eine einzige fortfließende und zusammenhängende Flamme vaterländischer Denkart sich verbreite und entzünde. Nicht zum Zeitvertreib müßiger Ohren und Augen haben sie sich diesem Zeitalter bestimmt, sondern ich will endlich einmal wissen, und jeder Gleichgesinnte mit es mit mir wissen, ob auch außer uns etwas ist, das unserer Denkart verwandt ist. Jeder Deutsche, der noch glaubt, Glied einer Nation zu sein, der groß und edel von ihr denkt, auf sie hofft, für sie wagt, duldet und trägt, soll endlich herangerissen werden aus der Unsicherheit seines Glaubens; er soll klar sehen, ob er recht habe oder nur ein Tor oder Schwärmer sei, er soll von nun an entweder mit sicherem und freudigem Bewußtsein seinen Weg